



Schulleiter Josef Kraus und der Nahost-Spezialist Prof. Dr. Michael Wolffsohn in der Aula des MMG.

(Foto: gs)

Der Frühling, der keiner war

Spannender Vortrag von Prof. Dr. Michael Wolffsohn am MMG

Vilsbiburg. So könnte Geschichte öfter vermittelt werden: beim Vortrag des renommierten deutschen Zeithistorikers Prof. Dr. Michael Wolffsohn am vergangenen Dienstag in der Aula des Montgellas-Gymnasiums hätte man eine Stunde lang auch eine Nadel fallen hören. Das Auditorium in der voll besetzten Aula verfolgte gespannt die Ausführungen des Nahost-Kenners zum sogenannten arabischen Frühling und brachte am Ende mit klugen Fragen eine schöne Diskussion in Gang.

Wolffsohn sei ein meinungsstarker Diskutant, der bereit sei, mit seinen Aussagen anzuecken, hatte MMG-Direktor Josef Kraus den Gast vorgestellt. Er sollte recht behalten. Wolffsohn begründete anhand von vergleichbaren Ereignissen, dass der „arabische Frühling“ keine solitäre Erscheinung ist, sondern als Teil der welthistorischen Entwicklung gesehen werden muss. In einer zweiten These machte der Historiker deutlich, dass sich daraus eine Umstrukturierung der internationalen Völkerordnung ergeben werde. Denn das geltende Völkerrecht sei nicht sehr wirksam bei der Bekämpfung der internationalen Konflikte.

Wolffsohn zeigt anschaulich auf, warum eine Mischung aus ethnischen Konflikten, wirtschaftlichen Interessen und dem Streben nach Macht heute weltweite Probleme verursachen. „Man muss die Mechanismen verstehen, nach denen solche Entwicklungen ablaufen“, sagte er, nur dann könne man richtig darauf reagieren.

Der „arabische Frühling“ sei keine sanfte Revolution, so der Historiker, sondern nur der erste Teil einer normalen Revolution, wie sie vor Jahrhunderten in Frankreich, in Russland oder im Osmanischen Reich abgelaufen seien. „Es geht dabei um die Teilhabe an der Macht. Das erstarkte Bürgertum will sich nicht mehr von einer Herrscherclique regieren lassen.“ Im ersten Schritt würden gemäßigte Kräfte die Revolution anführen, aber weil der breiten Masse die Veränderungen zu langsam gehen, regiere bald darauf die Gewalt. „Auch die französische oder die russische Revolution waren ein gewaltiges Blutbad.“ Wolffsohn zeigte sich am Dienstag auch überzeugt davon, dass in Saudi-Arabien ebenfalls eine Revolution vor der Tür stehe.

Im zweiten Teil seiner Ausführungen zeigte der Historiker auf, dass die heutigen Problemregionen

das Ergebnis einer willkürlichen Staatengründung nach dem Ersten Weltkrieg sind. Seine Grundthese: Es wurden aus der Insolvenzmasse der Vielvölkerstaaten Kunststaaten gebildet, bei denen Ethnien zusammengebracht wurden, die nicht zusammen wollten. Beispiel Irak: im Norden Kurden, im Zentrum Sunniten und im Süden Schiiten. „Solche Staaten befinden sich im Zerfallsprozess“. Beim Kurdengebiet, das sich über die Türkei, den Iran, Irak und Syrien erstreckt, meint Wolffsohn: „Es wird zusammenwachsen, was zusammengehört“. Schwieriger sei das nur bei Mischbevölkerungen. Ähnlich spannend waren seine Ausführungen zur Rolle des Islam und zum politischen Umgang des Westens mit dieser problematischen Gemengelage, die er mit gezielten Spitzen zu würzen verstand.

■ Info

Der 1947 in Palästina geborene Michael Wolffsohn wuchs in Deutschland auf, leistete während des Sechsstage-Kriegs seinen Wehrdienst in der israelischen Armee und lehrte 30 Jahre lang als Professor für Zeitgeschichte an der Bundeswehr-Universität München. Wolffsohn hat mehr als 40 Bücher veröffentlicht.